

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Wöchentliche Beilage des Hachenburger Tageblatts

Ausschreift für Drahtnachrichten: Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

108 Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M., monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die Post 2,25 M. bezogen 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Donnerstag, den 9. Mai 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus) die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., die Reklamezeile 60 Pfg.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Rat. Auf dem Nordufer der Dn. und zwischen Ancre und dem Hafen von Mariupol durch russische Schiffe besetzt. Ein englischer Vorstoß von Jericho aus über den wird nach fünftägigen Kämpfen zum Scheitern ge-

Die Unverbesserlichen.

Die Welt ist in höchstem Grade erstaunt darüber, daß Amerikaner trotz einjähriger gründlicher Kriegserfahrung in diesen schweren Frühjahrskämpfen an der Front noch eine so kläglich untergeordnete Rolle spielen. Sie hindert aber die braven Freiheitskämpfer von jenseits des großen Wassers nicht im mindesten, den Mund nach rechts voll zu nehmen. In dieser Übung wenigstens sind sie sich von den armeneligen Europäern nicht überlassen. Was ein rechter Yankee ist, der versteht sich auf Teilnahme in die trübe Lage der Italiener, die ihre französischen Divisionen nicht nur nach den Schlachten an der Somme und in Flandern haben abziehen lassen, sondern die sogar noch eigene Regimenter ihren in der Gefahr des Untergangs geratenen Verbündeten dorthin schicken mußten. Er kann sich vorstellen, daß unter Umständen in Rom die Frage aufgeworfen werden würde, wo bleiben denn eigentlich die Amerikaner? Sie sind wirklich außer ihren Dollars, die uns bisher nicht geholfen, sondern nur unsere Schuldenlast weiter in die Höhe getrieben haben, gar nichts, womit sie uns helfen könnten in unserer Not?

Die Antwort lautet nicht weniger als beruhigend. Man sollte eben Geduld haben in Europa in allgemeinen in Italien im besonderen. Die amerikanische Hilfe wird jeweils dort, wo sie am nötigsten ist. Das gelte für den Fall einer großen Offensive gegen Italien; man hat in Amerika bestimmt darauf, daß das amerikanische Heer den ersten Ansturm der Österreicher aufhalten könne. Da haben sie's also, die guten Amerikaner. Zunächst einmal sollen sie selbst verbluten, und sie anstandslos, einen ersten Ansturm des Feindes eigenen Kräften auszuhalten, das haben sie ja der Welt in den Herbstwochen 1917 hinreichend gezeigt, wo sie vom Nongo gleich bis zur Blauvioletten und dort nur standhielten, weil sie sich von starken Dillströmen aus Frankreich unterstützen wurden. Es muß ihnen also wie schneidender in die Ohren klingen, wenn sie jetzt von Amerika über eigene militärische Stärke verwiesen werden; dazu und kauft man sich doch schließlich keine Kampf- und Kriegsgewinne, um in kritischer Lage in schrecklicher Verwirrung zu stehen und sterben zu müssen! Indessen, die Amerikaner folgen nun einmal lediglich ihren eigenen Gesetzen; dafür sind sie eben die Unverbesserlichen der Welt, und wer sich ihren Anschauungen nicht anpassen versteht, dem ist nicht zu helfen. Ob und wann Plänen des Herrn Wilson an der Blauvioletten erscheinen, um auch dort die „Sache der Freiheit“ aus der menschlichen Existenzgefahr herauszuheben, das kann im Weißen Hause zu Washington entschieden werden. Entscheidung haben sie in Frankreich zu ziehen, was noch zu tun ist.

Den Schein, als ob sie imstande wären, die Engländer der ihnen drohenden vernichtenden Niederlage zu entziehen, müssen die Amerikaner natürlich so lange wie möglich aufrechtzuerhalten suchen. Das erfordert das Geschäft, an dem sie sich nun einmal mit starken Mitteln beteiligt haben. Aber hier und da taucht doch ein feiner Zweifel auf, ob es nicht besser sei, aus diesem Unternehmen beiseite mit einigem Anstand wieder zurückzuziehen. Wie wär's denn, fragt A. V. bekannte Zeitungsfürst Hearst im „New Yorker American“ seine Landsleute, wenn wir den Westmächten die Wahrheit sagten, und zwar so: Ihr seid nicht nachweislich außerstande, den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, sondern ihr habt euch sogar unfähig erwiesen, einen guten Frieden zu schließen, weil eure Überhebungen mit euren Leistungen gar zu wenig übereinstimmen. Da muß Amerika, das sich finanziell sehr stark am Kriege beteiligt und jetzt auch Kriegsmaterial und Munition für eigene Rechnung nach Europa sendet, nicht haben, bei den Friedensverhandlungen eine erste Rolle zu spielen. Wenn der Krieg beendet werden soll, müssen die Vereinigten Staaten die Bedingungen, zu denen Frieden geschlossen werden soll, sofort formulieren und der Welt einfach zur Genehmigung unterbreiten. Dann wird die Weltgeschichte endlich von der Stelle kommen, wo sie nicht.

Natürlich wird dieser unbequeme Mann von den amerikanischen Deutschfreunden im Lande entrüstet zurückgewiesen: wie er den edlen Amerikanern nur eine solche Teufelsrolle zumuten könne, diesem uneigennützigsten Mann der Welt, das den Westmächten sogar noch Dank schulde, daß sie ihm die Gelegenheit dazu verschaffen hätten, gegen den deutschen Militarismus zu Felde

zu ziehen. Indessen, Herr Hearst legt nur die Gedankenreihe folgerichtig fort, von der Herr Wilson sich seinen europäischen Bundesgenossen gegenüber beliebt zeigt, insbesondere den Engländern, denen er A. V. eben jetzt den Entschluß aufgenötigt hat, Irland mit Selbstverwaltung zu beglücken, da andernfalls in Washington beständiges Störgeräusch entstanden wäre. Also eine Bepotung in bester Form. Von da bis zur befehlsmäßigen Formulierung von Friedensbedingungen ist der Weg nicht gar so weit, wie es beim ersten Aufstehen der Idee erscheinen könnte. Sie braucht nur öfter aufgetischt und immer dringender empfohlen zu werden, um schließlich als erlösender Gedanke dazustehen. So unverbesserlich wie die Amerikaner sind doch Engländer und Franzosen niemals gewesen?

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

4 Im Hauptauschuß des Reichstages nahm Kriegsminister vom Stein zu den bei der Armeegruppe Eichhorn für den Dienstgebrauch hergestellten politischen Schriften Stellung. Er erklärte: Meine Stellungnahme zu dem Heft 7 der Schriftenreihe „Unser Vaterland“ gegenüber hat sich nicht geändert. Ich lehne es ab, es ist unverantwortlich. Die Oberste Heeresleitung ist der gleichen Ansicht. Wir wollen nicht, daß der politische Kampf in das Heer hineingetragen wird. Ich habe die ganze Schriftenreihe durchgesehen. Heft 7 und einige andere Hefte sind eingezogen, und es sind Vorkehrungen getroffen, daß sich solche Vorfälle nicht wiederholen. Danach wurden die Erörterungen über die Ukraine fortgesetzt.

4 Für die Heranziehung der Lebensmittel und Rohstoffe aus der Ukraine hat das Reichswirtschaftsamt gemeinsam mit Österreich-Ungarn eine Organisation geschaffen, die auch die Verteilung regelt. Die mit den Landesverhältnissen vertrauten Kommissare sorgen für Ausbringung des Getreides und werden hierbei durch militärische Maßnahmen geschützt. Für den Transport, bei dessen Vorbereitung die militärischen und Marinestellen wesentlich beteiligt waren, kommen als Hauptwege der Seetransport über Rumänien bis zur Donau in Betracht, ferner die trodene Grenze durch Österreich-Ungarn und das deutsche Okkupationsgebiet. Schiffsraum und minenfreie Wege sind für die Schwarzmeeresfahrt vorbereitet. Was die Kohlenfrage anbetrifft, so ist es gelungen, aus deutschen Vorräten den ukrainischen Bedarf für die nächsten Monate sicherzustellen. Die dem Transport auf dem Schwarzen Meer von der Schwarzmeerflotte drohende Gefahr ist durch deren Einschließung in Sebastopol beseitigt.

Belgien.

4 Schon häufig ist in belgischen Kreisen das Gerücht von der Verpfändung der belgischen Kolonien an die Verbandsmächte aufgetaucht. Jetzt werden die Gerüchte bestätigt. Belgische Parlamentarier erklären, die Regierung in Le Havre habe den Kongobezirk Uganda an England und Frankreich für die gewährten Vorschüsse verpfändet. Seit einiger Zeit wird die belgische Regierung ferner von der britischen Regierung zum Abschluß wirtschaftlicher Abkommen gedrängt, die zu dem bekannten englischen Programm gehören, Deutschland die Erwerbung überseeischer Rohstoffe und kolonialer Erzeugnisse zu erschweren. Heute bereits haben englische Beamte die Aufsicht über die Flußschiffahrt im belgischen Kongo aus. In den belgischen Konsulaten und Häfen des Kongo sind britische Zollbeamte tätig.

Schweiz.

4 Der Bundesrat hat die Zurückweisung fremder Deserteure, die künftig die Grenze überschreiten wollen, beschlossen. Gelingt es ihnen dennoch, die Grenze zu überschreiten, und werden sie im Landesinnern getroffen, so sind sie dahin zurückzuführen, woher sie gekommen sind. Ausnahmsweise kann fremden Deserteuren der Eintritt in das Land gestattet werden, wenn besondere Umstände dies rechtfertigen, so namentlich, wenn der Betreffende schon vor Ausbruch des Krieges in der Schweiz anständig war, oder wenn er in der Schweiz Familie oder ein Geschäft hat. Zum Vollzug der Landesverweisung sind die fremden Deserteure, wenn möglich, nach demjenigen Land zu verbringen, das sie selbst bezeichnen. Ist das nicht möglich, so erfolgt die Abschiebung nach dem Heimatstaat.

Großbritannien.

4 Der englisch-irische Konflikt nimmt immer ernstere Formen an. Obwohl der direkte Drahtverkehr England-Irland politisch so gut wie gesperrt ist, wird die Verbannung von mehr als 200 politischen Führern Irlands in der englischen Presse bekanntgegeben. In Schottland sind viele Irländer zu Zwangsarbeit untergebracht. In London allein sind 1900 bis 1400 Irländer, die wegen Beteiligung an Unruhen in Irland zu zwei Jahren Arbeitsdienst verurteilt wurden. Sie werden tagsüber zu anstrengenden Arbeiten herangezogen, abends werden ihnen Sandstein angesetzt. Dessenunachtet verstärkt sich in

Irland der Widerstand gegen die Dienstpflicht. Die Führer aller Parteien ermahnen das Volk zur Einigkeit in den Abwehrmaßnahmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 7. Mai. Der Kaiser empfing gestern den indischen Radika Kumar Pratap, hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und den Generalstabsvortrag und empfing zur Meldung den dänischen Militärattaché Oberst v. Rastorff.

Berlin, 7. Mai. Der Reichstagsauschuß für das Biersteuergesetz beschloß, daß das neue Gesetz am 1. Oktober 1918 in Kraft treten soll.

Budapest, 7. Mai. In dem neuen Kabinett Bekerle werden alle Minister mit Ausnahme des Justizministers und des Ministers des Innern ihre Ämter behalten.

Stockholm, 7. Mai. Semenoff, der Führer der Kosaken, die in Sibirien gegen die Bolschewiki kämpfen, hat seine Vorposten bis gegen Kharanok, eine Station von der Eisenbahn von Chabin, vorgeschoben.

Genève, 7. Mai. Nach einer Meldung der „Stampa“ wurden zehn hervorragende Mitglieder der sozialistischen Partei in Turin wegen Hochverrats vor das Kriegsgericht verwiesen.

Die Wahlreform in Ungarn.

Kaiser Karl kündigt Neuwahlen an. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht ein Handschreiben Kaiser Karls an den Ministerpräsidenten Bekerle, in dem der Monarch darauf hinweist, daß neben der Lösung wichtiger sozialer und finanzieller Aufgaben der Regierung insbesondere der Ausbau des nationalen Staatslebens obliegt. Darüber heißt es dann wörtlich:

Die Erreichung dieser großen Ziele erfordert die Entfaltung der ganzen Kraft der Nation und auch diesem Grunde halte ich es im Interesse der produktiven Tätigkeit für wünschenswert, daß die Ausdehnung des Wahlrechts, welche die politischen und gesellschaftlichen Kreise in fortwährender Aufregung hält, im gegenseitigen Einvernehmen je eher in einem Sinne verwirklicht werde, wie ich dies in meinem Handschreiben vom 28. April 1917 bezeichnet habe. Wenn dies zu meinem Bedauern und gegen meine Erwartung im gegenseitigen Einvernehmen nicht erreichbar sein würde, so ermächtige ich Sie und meine Regierung, wie sehr ich auch Neuwahlen während der Dauer des Krieges zu vermeiden wünsche, daß Sie im Interesse der Sicherung der Wahlrechtsfrage und des Programms der Regierung zu Neuwahlen schreiten können. Auf dieser Grundlage erneue ich Sie neuerdings zu meinem ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise beauftrage ich Sie in Ihrer bisher innegehabten Stellung.

Nach diesem Handschreiben wird es Bekerles erste Aufgabe sein müssen, mit der von dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tisza geführten Mehrheit eine Verständigung zu suchen. Das kaiserliche Handschreiben beruft sich ausdrücklich auf die Willensfundgebung vom vorigen Jahre, die eine Wahlreform auf Grundlage der Verständigung zum Gegenstand hatte. Damals kam eine Einigung nicht zustande, weil Bekerle keine Zugeständnisse machen wollte. Es fragt sich, ob jetzt Tisza zu einem Entgegenkommen bereit sein wird, oder ob Bekerle von der künftigen Ermächtigung Gebrauch machen muß, Neuwahlen vorzunehmen.

Deutscher Reichstag.

(160. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Mai. Am Regierungstische sitzt der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Freiherr vom Stein. Die Sitzung beginnt mit der Beantwortung einer Reihe von

kleinen Fragen.

Auf eine Anfrage des sozialdemokratischen Abg. Wendel erklärt ein Vertreter des Kriegsministeriums, das Verbot der Einfuhr und des Vertriebs der „Wiener Arbeiterzeitung“ sei notwendig gewesen, weil dieses Blatt seit längerer Zeit eine bedenkliche politische Verheerung betrieben habe. Auf eine Anfrage des Sozialdemokraten Gwald über die angebliche Verwendung der Betriebsüberschüsse der Reichswirtschaftsstellen im Kreise Reich-Belzig zum Ankauf der Burg Eilenhardt als Wohnsitz des Landrats erklärte der Direktor im Kriegsernährungsamt Müller, daß Reichstagsbeschlüsse nicht der Aufsicht der Reichsbehörden unterstellt seien. Dr. Müller-Meinungen (Rp.) rügte, daß bei der allgemeinen Entlassung des Landsturmjahrganges 1899 die kriegsfreiwilligen Leute dieses Jahrganges nicht mit entlassen würden. Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte, daß die Entlassung auch der freiwilligen nicht angängig sei, weil sich darunter viele freiwillige Offiziere, Ärzte und Inhaber anderer wichtiger Kriegsstellen befinden. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Neumann-Hofer (Rp.) gibt der Vertreter des Kriegsernährungsamts an, daß bei der jetzt erforderlichen Neugenehmigung für gewisse Betriebe der Lebensmittel- und Industrie Gärten sich nicht hätten vermeiden lassen; ein weiteres Entgegenkommen sei aber nicht möglich. Weiterberaten wird nun der

Haushaltsplan des Reichswirtschaftsamts.

Abg. Liesching (Rp.) fordert für die Übergangswirtschaft mehr Freiheit für den Handel. Abg. Düttmann (A. Soz.) faßt völlige Wirtschaftsfreiheit nicht eintreten. (A. Soz.)

Wahlkreise managen werden. Das Parlament (Votum) führt aus, die Erhebung der Arbeitslosen habe nicht Schritt gehalten mit der Verringerung der Lebenshaltung.

In der weiteren Spezialdebatte erklärt auf Antrag des Abg. Hausmann (Wirtsh. V.) Staatssekretär Freiherr vom Stein: über den Stand der Liquidation in Eisk-Kolbungen kann ich im Moment Auskunft nicht erteilen.

Abg. Mor (Centr.) beantragt, daß Einkaufsvereinigungen und Warenbeschaffungsstellen, die im Kriege geschaffen wurden, als Großhändler und Großverarbeiter auch für die Übergangszeit vom Reichswirtschaftsamt anerkannt werden sollen.

Abg. v. Bülendorff (Kons.). Die Bäckerei wird, wenn sie auch augenblicklich nicht zentralisiert ist, weiter gefördert werden müssen und man muß alles versuchen, um die Lagen zu verbessern.

Der Etat des Reichswirtschaftsamts wird verabschiedet. Beim Etat des Reichsversicherungsamts verlangt Abg. Weder-Krumberg (Centr.) eine möglichst allgemeine Erhöhung der Versicherungsätze, insbesondere für die Witwen und Waisenrenten, sowie für die Hinterbliebenenrenten aus der Unfallversicherung.

Auch dieser Etat wird verabschiedet. Nächste Sitzung morgen.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

(144. Sitzung.)

4. Berlin, 7. Mai.

Im Regierungsbüro mohn Minister des Innern Dr. Drews den Verhandlungen bei. Diese drehen sich nach der Erledigung der Vorlage zur Umgestaltung des Herrenhauses weiter um die

Sicherungsanträge des Zentrums.

die in Kraft treten sollen, falls das gleiche Wahlrecht eingeführt werden sollte.

Für die Nationalliberalen erklärte Abg. Voisin, daß diese Partei erst später zu den Vorschlägen Stellung nehmen könne, sie aber zunächst ablehne. Der fortschrittliche Abg. Dr. Bachmide wies darauf hin, daß die Zusammensetzung des Herrenhauses, die Einschränkung des Verfassungsrechtes der Krone und die Ablehnung der Auflösbarkeit, sowie die veraltete Wahlkreisinteilung reichlich genug Sicherungen enthalten. Der konservativste Abg. Lüdke sprach sich, indem er sich mehrfach gegen den Reichstag wandte, gegen die Sicherungsanträge aus, da das gleiche Wahlrecht für ihn unter allen Umständen unannehmbar sei. Der Sozialdemokrat Dirich erklärte sich ungefähr in dem gleichen Sinne wie Dr. Bachmide. Der unabhängige Sozialist Strobel machte die Forderung der Regierung für die gegenwärtige Lage verantwortlich. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell empfahl die Anträge nochmals und betonte, daß sie für jedes Wahlrecht, nicht nur für das gleiche gelten.

Bei der Abstimmung wurden die Sicherungsanträge abgelehnt und zwar gegen die Stimmen des Zentrums.

Dann beginnt die Beratung der Verfassungsänderungen und des Mantelgesetzes. Ein von Dr. Bachmide (V.) beschlossener Antrag, daß das Herrenhaus auflösbar sein soll, wurde abgelehnt.

Das Verfassungsrecht des Herrenhauses.

Der Ausschuss hat beschlossen, bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Häusern des Landtags soll ein Verständigungsauusschuss eingesetzt werden. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell begründet den Antrag, in solchen Fällen auch noch beide Kammern in vereinigter Sitzung entscheiden zu lassen. Die Regierung sprach durch den Finanzminister Dr. Bergt ihre Geneigtheit aus, dem Zentrumsantrag zuzustimmen. Der Sozialdemokrat Dirich lehnte ihn ab und begründete den Antrag, monach ein mehrmals vom Abgeordnetenhaus angenommener, vom Herrenhaus aber abgelehnter Gesetzesentwurf durch die Genehmigung des Königs Gesetzeskraft erlangt.

Auch hier wurde die vom Ausschuss beschlossene Fassung aufrechterhalten, ebenso bei dem zurückgestellten und nunmehr erledigten § 8 der Verfassungsvorlage, der das Verfassungsrecht der Krone nach oben auf 150 Mitglieder begrenzt. Das Eintreten des fortschrittlichen Abg. Dr. Reyer-Brandt für das uneingeschränkte Recht des Reichstags blieb ohne Erfolg.

Gegen die Übertragung der Wahlprüfungen an das Oberverwaltungsgericht erhob der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell Bedenken. Minister des Innern Dr. Drews antwortete:

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

37)

Nachdruck verboten.

„Und nun im Ernst — mit der Baronin-Tochter ist's nichts, Papa, wirklich nicht — das wäre ein zu teurer Spott!“ fuhr sie in demselben Tone fort. „Ich meine, was fange ich mit einem bloßen Namen an, wenn ich mein ganzes Sein und Wesen, wie ich nun einmal bin, dafür hingeben habe? Ein schlechter Tausch! ... Der gute Hans Billingen mag sich ja wohl gern haben. Der lange, dicke Gollath ist ein Gassenfuß, der ganz gehörig unter dem mütterlichen Pantoffel steht, und diese Mama ragt ebenso turmhoch und vierköpfig neben dem Sohne in die Höhe — und nun denke dir eine dünne, schmale Greta dazwischen, denke dir, wie ihr die fürchterlich adelstolze alte Schwiegermutter ein Federbett um das andere aus den Klägeln rauft, auf daß sie nie wieder zurück kann in das heimliche Nest, und die vornehme Welt nicht den Anblick an seinen Federn erkenne! ... Und über die Schamröte auf den Wangen dieser meiner Schwiegermama sollten sich die alten Herren freuen? Denke doch nicht! Sie würden sich für die „Siebenzünftige“ gerade so bedanken, wie ich!“

Sie genante ihre Schritte, vertrat ihm den Weg und legte die Hände auf seine Schultern. „Gelt, Papa“, bat sie beweglich, „du quälst mich nicht auch noch, wie es die anderen machen? Du läßt deine „Schneeflocke“ wirbeln, wie sie will? Ist genug dir ich ja doch auch, um meinen Weg selbst zu finden!“ Er streich mit der Hand über den Vordertopf, der sich an seine Brust schmiegte. „Nein, ich zwing dich nicht, Gretchen!“ antwortete er mit einer Sanftmut, die sie ergriß. „Vor Jahren hätte ich meine ganze Autorität eingesetzt, um dich zu bestimmen; heute aber will ich dich nicht verlieren — denn verloren wärest du mir in der Familie, wie du sie schiddest, doppelt verloren, wie die Verhältnisse jetzt liegen! ... Der Sturm draußen rüttelt an meiner Seele und ich bin müde und müde! ... Ich brauche meinen kleinen Kameraden mit seinen hellen Augen, seinem strammem Rechtsgefühl — wohl in der allernächsten Zeit, Greta — kräftig und herzlich, in der Tat wie ein Kriegerkamerad.“

„Du hast darüber, wie die Verantwortung durch dieses Wort gebürdet werden würde und die Mehrheit beschloß gegen die Stimmen der Linken, es auch bei diesem Beschluß des Ausschusses zu belassen.“

Damit war die zweite Lesung sämtlicher Wahlrechts- und Verfassungsvorlagen beendet und das Haus vertagte sich auf Mittwoch.

Vizekanzler v. Payer über die Ostfragen.

Berlin, 7. Mai.

Im Hauptauschuss des Reichstages erklärte Vizekanzler v. Payer zu den Ostfragen: Im Mittelpunkt der Beratungen über die Ostgebiete habe das Verlangen gestanden, daß unsere gesamte Ostpolitik einheitlich geregelt werden müßte. Es solle eine Stelle errichtet werden, die an eine bestehende Reichsstelle angegliedert werde. Das Ziel unserer Politik gegenüber den Randstaaten gehe dahin, mit ihnen in Frieden und Freundschaft zu leben; es liege in unserem eigenen Interesse, die kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in diesen Staaten zu heben. Doch lägen die Verhältnisse so verschieden, daß es unmöglich sei, diese Staaten gleichmäßig zu behandeln. Polen sei ein anerkannter großer Staat; die Politik ihm gegenüber müsse ganz anders sein wie Estland und Litauen gegenüber. Man habe uns vorgeworfen, daß wir in Finnland eingegriffen hätten, in dem Bestreben, in der halben Welt den Schubmann und den Ordnungshüter zu spielen; in Wahrheit seien wichtige militärische und politische Anforderungen maßgebend gewesen. Der finnische Landtag und der finnische Senat hätten sich, um dem revolutionären-anarchistischen Treiben der Soldaten- und Matrosen-Komitees ein Ende zu bereiten, wiederholt an die russische Regierung gewandt und um die Zurückziehung der russischen Truppen aus dem unabhängigen Finnland erlucht; das habe nichts geholfen, und schließlich habe sogar der Vorsitzende des russischen Rapankomitees der Regierung Finnlands den Krieg erklärt. Diese Kriegserklärung hätte keineswegs nur auf dem Papier gestanden. Woher kämen denn sonst die Gefährte, die Maschinengewehre, die Panzerzüge, Panzerautomobile, die ungeheuren Mengen von Waffen und Munition, die von unseren Truppen in Finnland erbeutet worden seien? Der Bürgerkrieg sei in der Hauptsache ein Krieg der Russen gegen die Finnen gewesen. Wir seien von der rechtmäßigen finnischen Regierung um unseren Einmarsch gebeten worden, und es gereiche uns zur Freude, Finnland seine Unabhängigkeit und Freiheit gesichert zu haben; aber der eigentliche Grundgedanke sei doch gewesen, im Norden in militärischer wie in politischer Hinsicht einen endgültigen Friedenszustand zu schaffen.

Bezüglich Estlands und Litauens erklärte Herr v. Payer, beide Länder müßten zunächst ihre Beziehungen zu Rußland klären, in die internen Angelegenheiten würden wir uns nicht einmischen. Auch die Litauer müßten sich eine eigene Verwaltung und eine eigene Regierung schaffen. Wir könnten sie hierbei unterstützen, mit dem einen Vorbehalt, daß diese Selbstständigkeit sich innerhalb des Rahmens der mit der deutschen Regierung getroffenen oder noch zu treffenden Abmachungen halte.

Vor der Rede des Vizekanzlers v. Payer hatte der Unterstaatssekretär von dem Vorschlag auf eine Anfrage erklärt, daß für Herrn Soffe, den russischen Vertreter in Berlin, eine kaiserliche Genehmigung nicht erteilt worden sei. Herr Soffe sei lediglich mit einer Urkunde angelangt, durch die er bei der Regierung als Bevollmächtigter Vertreter (Vollschaffler) der russischen Republik eingeführt werde.

Lebenthierte Eintrittsgesuche.

Berlin, 7. Mai. Wie von parlamentarischer Seite verlautet, sind die Gerüchte über den Austritt des preussischen Ministerpräsidenten Dr. Hertling und der Staatsminister Dr. Friedberg und Dr. Drews unzutreffend.

Vom Tage.

Durch die Berliner Luft schwirren wieder allerlei Gerüchte über das, was geschehen dürfte, wenn auch die bevorstehende dritte Lesung der preussischen Wahlrechtsvorlage zu keinem der Regierung genehmen Ergebnis führen sollte. Während auf der einen Seite die „Wissenden“, die das Gros wachen hören, versichern, daß die Stellung der Regierung dann aus'schwerste erschüttert sein würde, ja, daß zwei Minister, und zwar Dr. Friedberg und Dr. Drews, sogar bereits ihren Abschied eingereicht hätten, beteuern andere Zeichenreiter, daß die Regierung die verheißene Wahlreform unter allen Umständen durchziehen, vielleicht noch dem an-

„Abgemacht!“ rief sie und schüttelte ihm die Hand. „Auch du bist ruhig, Papa.“ Mit heißen Lippen küßte er sie auf die Stirn und ging hinaus.

14.

Es war bitter-kalt geworden, als r Tante Sophie löschte das Feuer im Ofen und streifte dafür die sammende Zeemantel auf den Tisch — heute müsse man von innen heizen, sagte sie, in die Schötte dürfe kein Feuerfunkt mehr kommen.

Ein behagliches Beisammensein gab es heute nicht. Der Kommerzrentat wollte nicht essen und blieb oben, und auch Meinsow zog sich, nachdem er mürrisch schweigend eine Tasse Tee getrunken, mit seinem unbesiegbaren Jora über die Verwüstung des Dachhauses, in seine Stube zurück. So blieben Tante Sophie und Margarete allein und wachten der gefährdrohenden Nacht entgegen.

Auch die Dienstkente gingen nicht zu Bette. Sie lagen in der Küche beisammen. War es doch, als wolle der Ofen die uralte kleine Stadt in dieser einen Nacht wie ein Kinder-Spielzeug in Splittler und Scherben zusammenschüttern.

Und gegen die zwölfte Stunde tat sich die Stubentür auf, und Barde erschien auf der Schwelle, ganz blaß, schaudergeschüttelt, und den Zeigefinger der Rechten nach der Zimmerdecke emporgerichtet. Es tappte und trampelte wie mit Reiterstiefeln ganz geräuschvoll oben im Gang, und dazwischen wurde gepocht und geklopft, als wenn jemand eingesperrt sei und „heraus wolle“. „Hörst du hinter ihnen zusammenhängenden Pöhlen, verschwand aber sofort wieder hinter der fast zugebrachten Tür, als lag Tante Sophie, ohne ein Wort zu sagen, aus der Treppe heraus, die Sturmtreue anzudeute und mit Margarete das Zimmer verließ.

Oben im Hirsaal brannte ihnen ein Zugwind entgegen, der sie zurückzuwerfen drohte. Auf dem letzten Bissett brannte die große Tischlampe des Kommerzrentates, und die Tür nach dem Gange stand weit offen. Von dort her pliff und orgette es allerdings, als fause das wilde Meer durch den langen, bunsten Schlund. Tante Sophie trug schleunigst die Lampe aus, welcher die windgejagte Flamme hoch emporschlug, auf das geschätzte vordere Bissett, und währenddem betrat Margarete mit hochgehobener Laterne den Gang.

ischen Muster vorgeben und vor einer Auflösung des Tages durchaus nicht zurückschrecken würde. Im Namen des Staatsministeriums solidaris. Was ist Wahrheit? Pontius Pilatus.

Zu den Männern, die in diesem Kriege umgebracht wurden, gehört unweifelhaft der Deutsche, der in den ersten Kriegsmomenten versagte, dann aber nicht mindelndes einmal für radikal tot erklärt wurde, er dann aber immer wieder auferstand — schenkte ihm auch die feindliche Presse das Leben. Aber ihn von Zeit zu Zeit einmal gefangen nehmen, das haben sich unsere doch nicht verlagern können. Diesmal kommt die nicht von feindlicher Gefangenennahme aus Amerika. Die sollen ihn haben, und da ist in einem Aufwachen um für gleich auch noch 47 000 Deutsche gefangenengenommen, amerikanische Dime, die mit schweißbelegten Händen zu rechnen gewohnt sind, sind 47 000 Logen noch etwas wenig!

Wie oft wurde nicht in französischen und in anderen die ungeheure Wichtigkeit von Durnen betont, in Folge der deutschen Offensive die Stadt in längere Bedrängnis geriet, bekannt man sich talch dazu und sagt sich selbst zum Troste: „Na, so sehr wichtig ist doch nicht.“ Jetzt, wo sie endlich mit dem Weltfrieden rechnen müssen, verkünden die Verbündeten: „Wartet! Weiter nichts als ein geographischer Punkt, der uns nicht wundern, wenn sie bald verkünden, daß, auch nur „eine fixe Idee“ der Deutschen!

Um die Amerikaner, die offenbar noch nicht ganz so heile sind, für den Krieg zu begeistern, haben die Verbündeten — es wäre kaum zu glauben, wenn es die Wahrheit nicht ausdrücklich berichteten — eine Parade vor dem Bürgermeister, und die Panzer der Gratzschellena, die das Kriegstheater zum Kriegswandelte, höchst begeistert. Wenn mir den Blick nach Soldaten, die man in Amerika wie in einer Art von Schenke heranzieht, nicht bald an der Schlichtung sind!

Die angebliche „Friedensoffensive“.

Vallaur, 7. Mai, Cecil Lügen.

Das bereits von deutscher Seite als Fiktion bezeichnete Gerücht, ein Holländer habe im Auftrag des Staatssekretärs v. Kühlmann einer hochgestellten Persönlichkeit der englischen Regierung Friedensvorschlüge gemacht, hat auch das Unterhaus beschäftigt.

Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Auswärtigen, in der letzten Zeit sei kein deutsches Friedensangebot erfolgt. Auch bekundete sich kein Neutralität in Land, der verläßt habe, auf nichtamtlichem Wege Friedensverhandlungen vorzubereiten.

Damit ist Lord Cecil, der das Gerücht nach „wahrscheinlichen deutschen Friedensoffensive“ in die Geleise hat, vor aller Welt Lügen gestraft.

Französische Stimmen.

Die gesamte Presse Frankreichs hat sich in den Tagen mit dem angeblichen Friedensangebot beschäftigt und ist zu dem Schluss gekommen, es handle sich um ein deutsches Manöver, die Verbündeten zu entführen. Nur einige Blätter der Linken erklären, es sei kein Manöver, man endlich einmal die Diplomaten zu Worte kommen lassen.

„Cecil“ meint, wenn man darauf warten wolle, daß Deutschland einen ähnlichen Vorschlag mit genauen Bedingungen mache, könne der Krieg noch hundert dauern. Es wäre viel besser, die Aufrichtigkeit der Gebotes nicht sofort anzuzweifeln, sondern sich um einen Vorden zu verständigen, auf dem eine Vorbeugungsangebahn werden könnte.

Es ist bezeichnend, daß die französische Senatsartikler jetzt unbehelligt läßt.

Der Sturm hatte das Fenster am Ende des Hauses eingedrückt. Aber das Fenster war ja so klein, aber sah der dämmernde Himmel mit seinen Bildern durch das Dachgerippe des Dachhauses herab, der nie benutzte Türschwengel hing zurückgeworfen, halb in den Angeln, und im Türrahmen, gegen den Anprall sich haltend, stand ihr Vater. Er sah den Vaternen, der neben ihm auf die Treppe der Dachkammer draußen stand, wandte sich um. „Du bist's, Gretchen?“ fragte. „Jagt dich der Aufruhr auch durch das Haus?“ „Nein, ich sitze hier oben.“ Wie vor den Vaternen des Westgerichts sitzt das bühnen Wert zusammen — nicht die Sonne allein, und Sturm bringt's an den Tag, mein Kind!“ legte er einem unbefindlichen Lächeln, das sie betroffen anging.

Er stieg das Treppchen herauf; Tante Sophie kam eben auch den Gang daher. Sie schlug die Türe auf. „Um alles in der Welt, hat denn Spektakelmacher und Lampenrecht ganz extra aufgenommen? Das ist ja die reine Wüstenei!“ sie empfand.

Fortsetzung folgt.

Verurteilungen.

Amerikanische Stridun. Die Stridun, die den Amerikanern ausgedrückt ist, hat einen Umfang angenommen, daß jetzt in Amerika die eines großen Wolkmangels ernstlich droht. Infolgedessen ist der Neopopler Wirtschaftsbund zur nationalen Interessen für rotam, dem blinden Frieden den Regionen Einhalt zu gebieten. In einem Schreiben an das Kriegsamt erklärt er, daß das Striden für Soldaten ja höchst anerkennenswert und nützlich sei, ihm aber doch Einschränkungen auferlegt werden müßten, da sonst die Wolkenorräte des Landes sich erschöpfen könnten. Der Verband empfiehlt unter anderem, künftig nur Wolle in einer Farbe zu liefern, damit Färbereien entlastet werden, Sodann werden die Fabriken aufgefordert, für Stridzwade ein sogenanntes halbwollenes Stridgarn herzustellen. Endlich sollten noch solche Kleidungsstücke gestrickt werden, deren fertigung vom Roten Kreuz gebilligt wird.

Wetterbericht für den 9. und 10. Mai.
Mondaufgang 5^h 54^m | Monduntergang 4^h 42^m (4^h 41^m)
Sonnenlauf 8^h 48^m | Sonnenlauf 7^h 41^m (7^h 40^m)
M. 1805. Friedrich v. Schiller gest. — 1843. Maler
v. Schiller gest. — 1917. Zurückweisung feindlicher Massen
an der griechisch-italienischen Front durch deutsch-bulgarische
Kräfte.
M. 1871. Friede von Frankfurt a. M.: Maß-Vorbringen
in Deutschland. — 1904. Aristokratischer Staat gest. — 1914
M. 1914. Graf v. Schuck gest. — 1915. Geschichtsschreiber Karl
Ludwig gest. — 1917. Vollständige Niederlage der Serben
an der macedonischen Front. — Deutsch-englisches See-
gefecht in den Dardanellen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (Mittl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Während vom Neuveport-Kanal nahmen wir bei er-
warteter Einkundung Gefangene.
Im Schlachtfeld in Flandern und an der Lys
der Artilleriekampf am Himmel, bei und westlich
vollständig auf.

Vorfeldkämpfe auf dem Schlachtfeld an der
Lys wurden Engländer und Franzosen gefangen.
Der Straße Corbie-Bray griff der Feind
unter Minenbombeverwendung erfolglos an. Bereit-
ungen wurden durch unser Feuer- und Luftgefecht ge-
stört. Bei einem in der Nacht südlich von der Straße
gehaltenen Angriff warfen wir den Feind im Gegen-
satz. Starke Feuerartillerie hielt am Lysbach und
an der Lys die übrige Front nicht von Bedeutung.

Den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalkuartiermeister: Ludendorff.

132 feindliche Divisionen ein rückt.

Die Größe der deutschen Erfolge im Westen wird
dadurch bezeugt, daß auf dem Schlachtfeld
Summe und in Flandern General Koch gezwungen
war, den größten Teil seiner Heereskräfte zur Unter-
stützung der geschlagenen Engländer einzusetzen. Er wurden
44 Infanterie-Divisionen, darunter 3 zum zweiten
Mal ausgedient, außerdem 5 Kavallerie-Divisionen in den Kampf
geführt, in Summa also 52 französische Divisionen in
den englischen Niederlagen eingesetzt. Wie nötig die
Hilfe für die Engländer war, geht daraus
hervor, daß von den gesamten 59 englischen Infanterie-
Divisionen in Frankreich bereits 53 an den Großkampfen
und von diesen 29 zweimal und 2 Divisionen
dreimal eingesetzt werden mußten. Im ganzen also
etwa 80 Divisionen während der kurzen deutschen
Kampfe in den Kampf geworfen. England und Frank-
reich im ganzen bereits 132 Divisionen an der von
unserer Führung erzwungenen Front in die Schlacht
geführt. Die belgischen, portugiesischen und amerikanischen
Kräfte sind hierbei nicht mitgerechnet.

Brand der Friedrichshafen Zeppelinwerft.

Am 10. April entzündete auf der Zeppelinwerft in
Friedrichshafen ein Schiffsfeuer, über das die französischen
Agenten die tollsten Gerüchte verbreiteten. Demnach sollen
hundertgeschwader vernichtet, 140 Menschen getötet
und 200 verwundet, der ganze Ort der Stadt einge-
äschert worden sein. Der ganze Bericht ist erfunden. In
der Tat sind weder Menschen umgekommen, noch ver-
wundet worden. Auch hat die Stadt keinerlei Schaden
erlitten. Außer Holzvorräten brannte lediglich die alte
Küche ab, die leer war.

Ein U-Boot im Armellkanal.

Am 7. Mai. Mittl. wird gemeldet: Ein U-Boot
unter der bewachten Führung des Kapitäns
v. Dierke, hat im Armellkanal 3 bewaffnete
Dampfer mit 100000 Dr. Bes. Bes. bes.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein 17 000 Tonnen-Dampfer versenkt.

Der französische 17 000-Tonnen-Dampfer „Botters“
des Orléans-Lines, der aus England mit einer
Beladung abging, wurde am 28. April im Kanal von
torpediert und versenkt. 10 Mann der Besatzung
und 24 Überlebende landeten in Le Havre.

Kriegspost.

Am 7. Mai. Das Kriegskomitee der Vereinten
Nationen hat vom Kongress eine Milliarde Dollar (außer
dem bewilligten 640 Millionen) zur „Flugzeug-
Produktion“ bewilligt.

Am 7. Mai. Der englische Seeresbericht gibt
an, daß ein U-Boot am Jordan zu.

Am 7. Mai. Renaudel schreibt in der „Humanité“:
„Es ist die freie Entwicklung der Völker höchst bedauerlich,
daß die politische Zugehörigkeit eines Gebiets streifend
sein für das Wohl und Wehe der Menschheit ent-
scheidend.“ Zum ersten Male verurteilt Renaudel mit
Wort und Tat die Fortsetzung des Krieges um jeden
Preis.

Am 7. Mai. Am 19. April schlug eine Granate dicht
an das Kriegsministerium in Paris ein und zertrüm-
te alle Fensterbänke und Lampen. Eine große An-
zahl von Beamten des Ministeriums wurde durch Splitter
verletzt.

Am 7. Mai. Nach italienischen Blättermeldungen
sind die schon teilweise zerstörte, unter schwerem
Feuer, ebenso die umliegenden Ortschaften.

Schuldienst.

und Korrespondenz (Belangen).

Korrespondenz (Belangen).

Am 7. Mai. Alle politischen Wahlversammlungen
sind im Wahlkreis Weibitz zusammen-
gekommen. Der Landtagsabgeordnete Koriant als Kan-
didat für den Reichstag auf.

Der Sieg über die Rote Garde.

Am 7. Mai. Das finnische Hauptquartier in
Helsinki. Der Sieg über die Rote Garde ist nun
vollständig.

vollständig. Frederikshamn, die letzte Stellung der Revo-
lutionäre, ist genommen. Eine Weiterabteilung ist in die
Stadt eingerückt, kurz darauf ein Teil eines anderen Re-
giments. Die Deute bestand aus zahlreichen Geschützen,
Maschinengewehren, Gewehren und 2 bewaffneten russischen
Schiffen. In Riga wurden zwei Panzerzüge mit einem
schweren Geschütz genommen, außerdem 30 Geschütze und viele
Maschinengewehre und Gewehre. In Riga wurden 4000, in
Frederikshamn 3000 Gefangene gemacht.

Der Vielverband in Nordrußland.

Stockholm, 7. Mai. „Aftonbladet“ veröffentlicht inter-
essante Angaben eines nichtschwedischen Beobachters, der kürz-
lich die russischen Eismeerhäfen im Norden besucht hat. Er
sah dort 5 große Kriegsschiffe, darunter 2 Dreadnoughts,
die Frankreich, England und Italien gehören. Die in Archan-
gelsk anwesenden Entente-Truppen schätzte er auf 5000 Mann,
besonders zahlreich waren Offiziere vertreten. Durch diese
Meldung werden frühere Gerüchte von Plänen der Entente,
sich in Nordrußland festzusetzen, deren Richtigkeit der
englische Gesandte in Stockholm durch ein amtliches Dementi
belegt, erneut bekräftigt.

Los von England!

Basel, 7. Mai. Nach englischen Blättermeldungen streben
die Iren nach völliger Losrennung von England.
Sie wollen eigene Bälle und eigene Wehrmacht. Der Kriegs-
zustand in Irland wird aufrecht erhalten.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 8. Mai.

Himmelfahrt.

In vollem Bewußtsein begrüßt die Natur den dies-
jährigen Himmelfahrtstag, der seit alten Zeiten in deutschen
Ländern als Bekehrungs- und Freudenfest für den zur
Herrschaft gelangten Frühling begangen wurde. Die christ-
liche Kirche hält diesen 40. Tag nach Ostern besonders
hoch, an ihm gedenkt sie mit ehrwürdigen Bräuden der
Erhebung des aus Gräbernacht erstandenen Erlösers von
dieser Erde zur ewigen Herrlichkeit an die Seite des
Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die
Lebenden und die Toten. Wenn wir heute in glänzendem
Anblick zum Himmelfahrtstag des Himmelfahrtstages
auf uns wirken lassen, so sind wir erfüllt mit Ge-
fühlen des Dankes und der Hoffnung. Dank für
die sichtbare Hilfe von oben in diesen Jahren, wo
unser Tapferkeit von Sieg zu Sieg schritten gegen die
Mächte der von allen Seiten andrängenden Feinde,
Hoffnung auf die kommenden glücklicheren Tage, in denen
goldener Frieden wieder in den geeigneten Gauen unseres
schönen Vaterlandes wohnen wird. Und der Brüder ge-
denken wir, die in unerlöschlicher Himmelfahrt ihre
Leben für uns dahingaben. Die Erinnerung an sie ist
unaussprechlich in unsere Herzen gegraben und soll unsere
Seelen erheben aus den Niederungen der täglichen Bir-
nen zu jenen Höhen, wo der erhabene Ewigkeitsgedanke
alle irdischen Mühen als nichtig und kleinlich erkennen
läßt. So gewinnt der Himmelfahrtstag erst seinen wahren
Inhalt für uns!

o Eine Warnung vor dem Genuß von Rhabarber-
blättern veröffentlicht das Westblatt der Reichsstelle für
Gemüse und Obst. Allerdings ist die Frage, ob die
Rhabarberblätter wegen ihres Gehaltes an Oxalsäure
gesundheitlich gefährlich sind, nicht unbedingt zu bejahen; viel-
fach sind aber nach dem Genuß der Blätter des Rhabarbers
schwere Krankheitserscheinungen beobachtet worden, in
einzelnen Fällen mit tödlichem Ausgang, während andere
Personen wiederum Rhabarberblätter ohne alle Nach-
wirkungen genossen haben. Auch bei dem kürzlich in Bonn
von der Reichsstelle für Gemüse und Obst veranstalteten
Vortrag über Wildfrüchte wurden Fälle von Erkrankungen
ganzer Familien nach dem Genuß solcher Blätter mit-
geteilt, während von anderen Teilnehmern hervorgehoben
wurde, daß sie ohne Beschwerden Rhabarberblätter gegessen
hätten. Daß jedenfalls die allgeringste Vorsicht geboten
ist, geht aus neueren Feststellungen des Kaiserlichen Ge-
sundheitsamtes hervor, und es kann also vor dem Genuß
der Rhabarberblätter als „Spinaterjas“ nur gewarnt
werden, während das aus den Stielen bereitete wohl-
schmeckende Kompott völlig unschädlich ist.

Aus dem Oberweserwaldkreis, 8. Mai. Der Kreis-
ausschuß hat auf Grund des § 15 des Reglements der
Kreisbrandversicherung beschlossen, für das Geschäftsjahr
1918 von den Versicherten als Beitrag 2 Prozent
zu erheben. Es kommen für die beiden ersten Ver-
sicherungsperioden je 0,7 Prozent und für die letzte 0,6
Prozent zur Erhebung.

Vom Westwall, 7. Mai. Die kürzlich gebrachte
Nachricht von der gänzlichen Einschließung der zu dem
Hofe „Hohenborn“ gehörigen Baumhäusern ruft aller-
lei heimatsgeschichtliche Erinnerungen wach. Dieser Hof,
auf trierischem Boden hart an der alten Rön-Frankfurter
Verkehrsstraße gelegen, war ehemals eine Zollstätte. Hier
mußten die aus dem nahen wiesischen Gebiet ins Trie-
rische zu Wägen, zu Pferde oder auch zu Fuß herüber-
kommenden Händler eine bestimmte Abgabe entrichten,
ehe sie ihres Weges weiterziehen durften. Es wurden
bezahlt: von einem Karren 2 Albus, einem Wagen 6 Al.,
einer Sau 4 Pf., ebensoviel von einer Kuh. Von einem
Ochsen, beladenen Pferd oder Esel, desgleichen von einem
Juden 1 Albus. Zugleich erfreute sich der Hof, ähnlich
den früheren Baumhäusern, der Vorrechte einer Baum-
wirtschaft. Hier verbrachte auch der französische Divisions-
General Marescau die letzte Nacht vor dem Tage, an
dem ihn auf der Höhe von Hohenborn das tödliche
Blei eines Tiroler Scharfschützen (eines geborenen Neu-
wieders) traf (am 19. September 1796). Etwa zwei
Jahrzehnte später, 10. November 1813, sahen die Be-
wohner des Hofes den alten Marschall Vorwärts an der
Spitze der schließlichen Armee hier vorüberziehen. Als
späterhin der Westwall dem T. wiesischen Verfehr erschlossen
wurde, hat mancher Wanderer hier Stärkung zum Weiter-
marsch, und mancher Sommerfrischler in der stillen
Waldbesamkeit Ruhe und Erholung gefunden.

Neuwied, 6. Mai. Ein ungenannter Bürger hat der
Stadt zum Andenken an seinen auf dem Felde der Ehre
gefallenen Sohn 100000 M. zugewandt. Die Zinsen

sollen mit zur Bestreitung der Mehrkosten dienen, die
durch eine vollständige Erfassung aller hilfsbedürftigen
Kinder der Stadt und ihre gesundheitliche Versorgung
entstehen. Die Stadt errichtet hierzu aus eignen Mitteln
eine Schulpflegereinstellung.

Nah und Fern.

o Das Reichsgericht über Höchstpreisüberschreitungen.
Das Reichsgericht hatte in einer neueren Entscheidung
Gelegenheit, sich über die Frage auszusprechen, ob sich der
Käufer einer Ware bei vorliegender übermäßiger Preis-
steigerung strafbar macht. Das Reichsgericht hat diese
Frage verneint und sagt: nur wer übermäßige Preise
fordert oder sich oder einem anderen gewährt oder ver-
sprechen läßt, ist nach der Verordnung gegen übermäßige
Preissteigerung zu bestrafen, also der Verkäufer, nicht auch
der Käufer.

o Herabsetzung der Fleischration in Bayern. In
Bayern wird vom 13. Mai an die wöchentliche Fleisch-
verbrauchsmenge von 250 Gramm auf 200 Gramm herab-
gesetzt. In der Begründung heißt es, rein zahlenmäßig
betrachtet, biete der deutsche und besonders der bayerische
Fleischbestand kein ungünstiges Bild. Jedoch sei innerhalb
desselben eine Verchiebung durch starke Zunahme des
Anteils des Jungviehs eingetreten.

o Der Fremdenverkehr in Bayern soll, vorausgesetzt,
daß eine Verschlechterung der allgemeinen Verhältnisse
nicht eintritt, ohne irgendwie drückende oder lästige Ein-
schränkungen durchgeführt werden. Vier Wochen Ausen-
halt sind ohne Berechnungsnachweis überall in Bayern
freigegeben, für längere Zeit ist ein ärztliches Zeugnis
e. s. d. r. l. Eine Kontingenterstellung der Fremden in ein-
zelnen Gasthöfen erfolgt nur bei zwingenden Verhältnissen.

o Entdeckung eines Tollwutserums. Nach einer
Meldung des Schweizerischen Pressebureau machte der
Direktor des Pasteurinstituts in Paris in einer der letzten
Sitzungen der Akademie der Wissenschaften Mitteilung von
der Entdeckung des Serums zur Immunisierung der Toll-
wut. Man verdankt die Entdeckung einem gewissen Mem-
linger, Leiter des Pasteurinstituts in Tanager. Memlinger
gewann das Serum aus einem Kaninchengehirn, nach
einer Behandlung von 120 Stunden. Das Kaninchen war
vorher mit Tollwutbazillen infiziert worden. Praktische
Erfahrungen über die Wirksamkeit des Mittels für den
Menschen fehlen allerdings noch.

o Eine Hindenburg-Plakette für Schulkrüppelhilfe.
Prof. Ludwig Mangel hat im Auftrage der Zentrale für
Krüppelhilfe der Schule eine Plakette mit dem Bildnis
Hindenburgs geschaffen, zu dem der Generalfeldmarschall
selbst gezeichnet hat. Sie zeigt Hindenburgs Bildnis im
Profil auf der Vorderseite und trägt auf der Rückseite sein
Wort: „Vergeht den Geist von 1914 nie“ sowie „Für
Schulkrüppelhilfe im Weltkriege“. Sie soll Schüler und
Schülerinnen verliehen werden, die sich hervorragend um
die Förderung der Krüppelhilfe, sei es nun im Hefendienst,
in der Sammelarbeit oder in der Arbeit für die Kriegs-
anleihe, verdient gemacht haben.

o Aufsehen erregender Selbstmord. In Mendenberg
in Niederbayern hat sich der Stadtpfarrer Dr. Franz
Mischler, ein Sohn des verstorbenen Reichs- und Land-
tagsabgeordneten Mischler, aus Schwermut über sein
unheilbares Nervenleiden, 42 Jahre alt, erschossen.

o J. E. G. Das die in den letzten Jahren immer
mehr eingeführten und allgemein gebräuchlichen Ab-
kürzungen aus den Schulbüchern verständlich gemacht
werden, versteht sich eigentlich von selbst. Was für
drollige Überlegungen dabei vorkommen, zeigt ein Fall,
der aus dem Elsaßlande gemeldet wird. Als in der
Schule die Kriegswirtschaft erklärt, ihre hauptsächlichsten
Ergänze angeführt werden und auch von der J. E. G.
und von dem R. E. A. gesprochen wird, schreibt der Lehrer
die Abkürzungen an die Tafel. Nach der Bedeutung der
Abkürzungen J. E. G. befragt, antwortet ein Mädchen am
Ende der Stunde: Nur Ehre Gottes.

o Ein elektrisches Schiff. In der nächsten Zeit wird
ein englisches Schiff von 6400 Tonnen, das elektrisch
betrieben wird, in Fahrt gebracht werden. Das Schiff
soll 8-10% mehr laden können als ein gewöhnlicher
Dampfer von dieser Größe.

o Die Gattin Lake Jonesens getötet. Die Gattin
des rumänischen Exministers Lake Jonescu fand in London
durch einen Sturz vom Pferde den Tod.

o Ein gerichtlicher Kompetenzstreit mit der Prinzessin
Louise von Koburg. Auf Ansuchen des Münchener
Amtsgerichts wurde in Budapest die Prinzessin Louise
von Koburg in ihrer bekannten Kuratelangelegenheit ver-
nommen. Der Vertreter der Prinzessin bestritt die Kom-
petenz des Münchener Gerichts. Zuständig sei nur das
Wiener oder Budapestische Oberhofmarschallamt oder das
Wiener oder Budapestische Gericht, da die Prinzessin ungar-
ische Staatsbürgerin sei. Die Prinzessin erklärte sich
rechtlich und ihrem Empfinden nach als Ungarin, ver-
weigerte jede sachliche Auskunft, unterfertigte jedoch das
ausgenommene Protokoll.

o Den Gipfel der Jungfrau überflogen. Der in
Thun stationierte Militärflieger Schädler überflog den
Gipfel der Jungfrau in einer Höhe von 800 Meter über
der Bergspitze. Er führte in seinem Doppeldecker den
Flugzeugbauer Hafeli als Begleiter mit sich. Zu dem
Höhenflug brauchte er eine Stunde und zehn Minuten.
Die Jungfrau ist damit das erste Mal überflogen
worden.

o Große Überschwemmungen in Algier. Telegramm.
Barter Blätter aus verschiedenen Teilen Algiers teilen
mit, daß dort durch Anstehen der Flüsse ungeheure Über-
schwemmungen große Landstrecken verwüstet haben. Die
Lage sei in einzelnen Bezirken höchst ernst. In der Ebene
von Mitidja wurde die Eisenbahn von Ost-Algerien an
zwei Stellen vollständig durchbrochen. Der Verkehr
von Konstantine nach Algier ist auf dem abgebrochenen
Teile der Bahn blockiert und kann weder nach Alger noch
nach Konstantine fahren. Da Algier eine der Hauptquellen
Frankreichs für Lebensmittel ist, so wird diese Über-
schwemmung auch die Ernährung des französischen Heeres
sehr stark beeinflussen. Auch Menschenleben sind ums
Leben gekommen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hagenburg.

Impfung der Erstimpflinge.

Die Impfung der Erstimpflinge findet am 11. d. Mts. nachm. 2 Uhr in der Schule hier selbst statt. Die Nachschau erfolgt am 18. d. Mts. ebenfalls nachm. 2 Uhr in der Schule. Die Kinder müssen zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und mit rein gewaschenen Kleidern gebracht werden.

Als Erstimpflinge kommen solche Kinder in Frage, die im Jahre 1917 geboren und solche, welche in den Vorjahren ohne Erfolg geimpft sind.

Hachenburg, den 8. 5. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Erlasses des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 3. d. Mts. IIIb 7815/1539 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß jeglicher Abschuh von Tauben verboten ist, und daß für Angaben, die zur Feststellung von Taubenschützen führen, sodas deren strafrechtliche Aburteilung erfolgen kann, vom stellvertretenden Generalkommando Belohnungen von 20 Mark gewährt werden.

Wiesbaden, den 16. April 1918.

Der Regierungspräsident.

J. A. gez. Rötter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 6. 5. 1918. Der Bürgermeister.
J. B.: Carl Pidel, Beigeordneter.

Tag. Nr. R. A. 3900.

Marientberg, den 20. April 1918.

Verordnung.

Auf Grund des § 12 der Kreisverordnung über den Verkehr und Verbrauch der Eier im Oberwesterwaldkreis vom 12. Februar 1918, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 14, wird mit Genehmigung der Bezirksregierung der Höchstpreis für Eier hiermit wie folgt anderweit festgesetzt:

1. Erzeugerpreis auf 30 Pfa. pro Stück.

2. Abgabepreis für die Verbraucher auf 33 Pfa.

Jede Überschreitung des festgesetzten Höchstpreises ist verboten und wird nach § 14 der Kreisverordnung vom 12. Februar bestraft. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.

gez. Ulrich.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 1. 5. 1918. Der Bürgermeister.
J. B.: Carl Pidel, Beigeordneter.

Romane, Unterhaltungsbücher, Jugendschriften
in reicher Auswahl wieder eingetroffen.

Buchhandlung Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tag. Nr. R. A. 4838. Marientberg, den 24. April 1918.
Die Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule zu Hachenburg für das Sommerhalbjahr 1918 sind wie folgt festgesetzt:
1. Klasse für Kaufleute und Handwerker Dienstags von 6-8 Uhr nachmittags.
2. Klasse der ungelernten Arbeiter Samstags von 5-7 Uhr nachmittags.
3. Zeichenklasse Sonntags von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr vormittags.
4. Militärische Vorbereitung für alle Klassen Samstags von 7-9 Uhr nachmittags.
Die Herren Bürgermeister der in Betracht kommenden Gemeinden werden um entsprechende Bekanntmachung ersucht.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
gez. Ulrich.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 6. 5. 1918. Der Bürgermeister.
J. B.: Carl Pidel, Beigeordneter.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der schweren Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten unvergesslichen Tochter, Schwester und Schwägerin

Ernstine

für die reiche Blumenspende, das zahlreiche Grabgeleit, sowie für die sehr trostreichen Worte des Herrn Pfarrers sagen wir allerinnigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Wieß und Frau.

Altstadt, 8. Mai 1918.

Einkochdosen

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Für das Pfingstfest!

Damen- und Kinder-Konfektion
Kostüm Röcke Blusen Kinderkleider

Herren- und Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge Knaben-Anzüge
Wasch-Anzüge und Blusen
in großer Auswahl

Damen- und Kinder-Hüte

Garnierte Kinderhüte von M. 175

Herren- u. Knaben-Strohhüte

in Passenauswahl

Modewaren

Blusenragen, Gürtel und Taschen

Herren-Artikel

Stagen — Krawatten — Hosenträger
in reicher Auswahl

Warenhaus **S. Rosenau** Hachenburg

la Zentrifugenöl
" Wagenöl
" Wagenfett
" Lederfett
" Schuhcreme
" Bohnerwachs

empfiehlt
Berthold Seewald
Hachenburg.

Für sofort wieder
ein tüchtiges
evangel. Mäd.
oder **Leigerwitt**
einem Kinde. Nicht
schließen spätere
Zu erfragen in
Schäfersstraße d. M.

Bohnenstan
zu verkaufen. M.
Stahl, Hachenburg

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg

Unsere Möbelabteilung ist wieder
auf das Reichhaltigste sortiert.

Wir erhielten dieser Tage:

Ein Eisenbahnwaggon

komplette

Kücheneinrichtungen

sowie einzelne Küchenschränke und Tische.

Ferner:

Ein Eisenbahnwaggon

komplette Schlafzimmer-Einrichtungen

sowie einzelne Bettstellen, Nachtschränken
Waschtische, Kleiderschränke etc.

Im Laufe der Woche noch eintreffend:

Ein Eisenbahnwaggon

Vertikows und sonstiger Mö

